

# Małgorzata Frąckiewicz

---

## Familie - Schafen wir nur Gemeinsam : Iniviative des Deutschen Caritasverbandes

---

Studia nad Rodziną 17/2 (33), 127-140

---

2013

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

ks. Richard HARTMANN – Wydział Teologiczny w Fuldzie,  
Niemcy

## **FAMILIE – SCHAFFEN WIR NUR GEMEINSAM – INITIATIVE DES DEUTSCHEN CARITASVERBANDES**

### **RODZINĘ TWORZYMY TYLKO WSPÓLNIE – INICJATYWA NIEMIECKIEJ CARITAS**

*Rodzina stanowi jeden z fundamentalnych filarów życia społecznego i mimo kryzysu, o którym wielokrotnie się mówi, pozostaje ideałem także dla wielkiej części młodszego pokolenia. Dostrzega się potężny proces transformacji rodziny, który często prowadzi do jej osłabienia, a nawet rozbitcia. Pomoc rodzinie jest zadaniem politycznym i społecznym, także zadaniem sąsiadów, przyjaciół i wspólnot kościelnych. Hasło niemieckiej Caritas na rok 2013: „Rodzinę tworzymy tylko wspólnie” świadczy o tym, że Kościół poważnie przeciwstawia się kryzysowi małżeństwa i rodziny, zarówno od strony ekonomicznej, jak i psychologicznej. Podejmuje działania na różnych polach, m. in. tworzy i wspiera ochotnicze centra pomocy, które realizują szereg projektów w celu konkretnego wsparcia rodzin.*

**Słowa kluczowe:** rodzina, niemiecka Caritas, wsparcie.

#### **1. Familie eine Idee – eine Wirklichkeit**

Die Familie gehört – auch heute und bis heute – zu den prägenden Säulen des individuellen Lebens und des Zusammenlebens in unseren Gesellschaften. So sehr vielerorts von der Krise der Familie gesprochen wird und sie in den Medien dokumentarisch und fiktional vielfältig abgebildet wird, so sehr bleibt sie für den größten Teil auch der jüngeren Generationen ein Ideal. Im katholischen Verständnis ist dieses Ideal zudem geheiligt, als Sakrament des Bundes die Treue Gottes zu den Menschen abzubilden und zu verwirklichen.

Je genauer wir jedoch hinschauen, desto deutlicher wird ein gewaltiger Transformationsprozess der Familie erkennbar, der nicht selten in den Biographien einzelner Menschen zu tragischen Brüchen und zum Scheitern führt. Dieser Transformationsprozess darf nicht nur aus Aufgabe den einzelnen Paare und Familien zugewiesen werden. Die Aufgabe, die Form der Familie zu gestalten, auch zu sichern, ist eine politische und gesellschaftliche Aufgabe. Zugleich ist es eine Aufgabe für das örtliche Nahfeld: t Nachbarschaften, Freundeskreise, auch die Kirchengemeinden können hier wirken. Wenn in Deutschland für das Jahr 2013 der Deutsche Caritasverband, der größte Sozialverband und Lobbyist, als Leitthema: „Familie – schaffen wir nur gemeinsam“ ausruft, wird darin deutlich, dass auch seitens der Kirche die Krise von Ehe und Familie in ökonomischer und psychologischer Sicht wahrgenommen wird. Durch unterschiedliche Maßnahmen hilft sie und assistiert den Familien in Vorbereitung und Begleitung, setzt aber gleichzeitig auch politische Akzente, um die gesellschaftliche Position der Familie zu stärken.

### **1.1. Idealbild der christlichen Familie**

Ehe und Familie sind in christlicher Tradition und im Wunschbild vieler junger Menschen unserer Zeit von vielen Idealen bestimmt. Nach christlichem Verständnis und lange Zeit auch im Konsens der bürgerlichen Gesellschaft bildet die Familie eine frei gewählte Gemeinschaft von Personen in ihrer Gesamtheit, in der fünf zentrale Dimensionen gesichert werden:

1. Ehe und Familien sichern eine vertraute und verbindliche Beziehung der Partner. Die Entscheidung zu dieser Lebensform entlastet vom stetigen Druck das Leben stets neu zu erfinden, jeden Augenblick die eigene Zukunft und die Ausprägung des Alltags in Frage zu stellen.

2. Ehe und Familie bilden einen geschützten Ort und ermöglichen einen konsensual bestimmten Gestaltungsraum für die Sexualität. So sehr in weiten Kreisen der Gesellschaft zwar die Ehe nicht mehr der einzige Raum für sexuelle Erfahrungen ist, besteht dennoch die Erwartung, dass die Ehe einen exklusiven und treuen Raum für die gelebte Sexualität darstellt<sup>1</sup>. Alle Plädoyers für die sexuelle Freizügigkeit, auch der Ehepaare, fanden auf Dauer nur ganz geringe Akzeptanz.

---

<sup>1</sup> Zwar praktizieren viele vor der Ehe eine Vielfalt sexueller Formen. Für das Leben in der Ehe wird jedoch die sexuelle Treue als sehr hohes Gut gewertet und der Bruch dieser Treue eine der größten Gefährdungen für ihren Bestand.

3. Die Weitergabe des Lebens und die Verantwortung für die Erziehung der Kinder und Jugendlichen hat ihren genuinen Ort in der Ehe. Diese lange sichere Option ist derzeit schon statistisch nicht mehr eindeutig gehalten. Und während lange Zeit auch Familienbeziehungen „um der Kinder willen“ aufrechterhalten wurden, ist dieses Argument inzwischen geringer. Die Zahl der Kinder, die nicht in einer Ehe oder zumindest nicht in der Familie ihrer leiblichen Eltern aufwächst, ist inzwischen sehr hoch. Die gesellschaftliche Unterstützungen für das Aufwachsen von Kindern außerhalb der Elternfamilie sind um der Kinder und ihrer allein erziehenden Eltern willen deutlich ausgebaut, und in bestimmten Kreisen wird inzwischen ausdrücklich das Recht auf Nachkommenschaft ohne Ehe gefordert und praktiziert<sup>2</sup>.

4. Die Ehe dient ausdrücklich der gegenseitigen sozialen Sicherung der Eheleute bis ins hohe Alter. Diese Funktion wird bis in juristische Regelungen gesellschaftlich gefördert und gestützt<sup>3</sup>.

5. Schließlich – und dies dürfte ein ganz wesentlicher Grund für die hohen Erwartungen auch der jüngeren Generation sein – dient die Ehe dem Grundbedürfnis des Menschen nach Verbindlichkeit und Sicherheit in gelingender Kommunikation. Sie erfüllt die Grundbedürfnisse nach Beziehung, Geborgenheit und Sicherheit. Sie wird als der Ort erhofft, der für diese Bedürfnisse der beste Garant scheint.

---

<sup>2</sup> Dies ist nicht nur ein Phänomen bei homosexuellen Paaren, die den Kinderwunsch wollen. Auch andere sagen ja zum Kind – sei es durch anonyme Samenspende – und nein zur Ehe. Die Folgen dieser Entwicklung für Eltern und Kinder sind derzeit noch lange nicht ausreichend beobachtet. Es ist schon überraschend, wie solche Tendenzen wachsen, während sonst gesellschaftlich der Wille zum Kind nicht selten aufgrund aktueller biographischer Belastungen aufgeschobene wird.

Eine eigene Betrachtung bräuchte zudem die Tatsache, dass immer mehr Ehepaare, die ein Kind wünschen, nicht zeugungs- / oder empfangsfähig sind...

<sup>3</sup> Sie bildet einen nicht unwesentlichen Grund für homosexuelle Paare, eine Ehe zu schließen, um jene gesellschaftliche und juristische Gleichstellung zu erwirken. Darin wird jedoch auch deutlich, dass der staatlich-gesellschaftliche Begriff von „Ehe“ und der theologisch, v. a. sakramentstheologisch bestimmte Begriff längst nicht mehr deckungsgleich sind. M. E. begann diese Begriffstrennung spätestens mit den Personenstandsgesetzen des 19. Jahrhunderts, in denen der Staat die gesetzliche Hoheit über die Ehe – und in der Folge auch die Scheidung und Wiederheirat – übernommen hat.

## 1.2. Familie in Deutschland

Dieser Erwartung z. T. auch Idealisierung von Ehe und Familie stehen jedoch nüchterne Zahlen gegenüber, die zumindest dazu beitragen, dass Ehe und Familie nicht mehr als Garantieschein für gelingendes Leben gewertet werden<sup>4</sup>.

In Deutschland lebten 2011 8.100.000 Familien (im staatlichen Sinn) mit 13.300.000 Kindern. 1.900.000 Familien (also ein knappes Viertel) haben einen Migrationshintergrund. Die Zahl der Kinder in diesen Familien ist signifikant höher (1/3).

Immerhin sind 1.600.000 Alleinerziehende (vor allem Frauen) mit ihren Kindern in Haushaltsgemeinschaft. 40% der Haushalte in Deutschland sind Haushalte von Alleinlebenden. Im Jahr 2011 wurden 187.600 Ehen geschieden.

Insgesamt wird etwa jede 3. Ehe geschieden<sup>5</sup>.

### 1.3. Erfahrungen des Scheiterns

Das Idealbild der Ehe wird also kontrastiert mit vielen Erfahrungen des Scheiterns. Derzeit kommt auf zwei Eheschließungen eine Scheidung. Jede 4. Ehe ist eine Wiederverheiratung. Fast 20% der Kinder wachsen bei Alleinerziehenden auf, 9,2% der Eltern Minderjähriger sind nicht miteinander verheiratet, verzichten also auf den institutionellen Schutz der Ehe. Die Zahlen steigen.

„Diese Zahlen dokumentieren den Wandel von Ehe und Familie. Hatten früher Kernfamilien hauptsächlich Bindungen zu ihren Herkunftsfamilien (Großeltern, Onkel, Tante), so steht ein beträchtlicher Teil der Familien heute vor der Aufgabe, die Beziehungen zwischen Erst- und Zweitfamilie zu gestalten. Die neue Partnerin des Vaters oder der Freund der Mutter, Halbgeschwister, neue Großeltern, Wochenendfahrten oder Umzüge verändern das Gefüge.

Besonders traumatisch ist der Abriss von Kontakten zwischen nahen Familienmitgliedern wie Geschwistern oder Eltern und ihren Kindern. Forschungen zeigen, dass die Qualität der Paarbeziehung für die Bewältigung dieser Herausforderungen entscheidend ist. Alleine oder mit Hilfe der Mediation können Paare neue Regeln finden, die die Fortsetzung von alten Beziehungen ermöglichen“<sup>6</sup>.

---

<sup>4</sup> Wenn dann zugleich zeitweise Hochzeitspredigten ausführlich über Scheitern und Misslingen handelten, ist dies fast eine Perversion. Vielmehr müssten diese Fragen ehevorbereitend thematisiert werden und jetzt die gnadenhafte und soziale Stärkung und Sicherung der Hoffnung auf Gelingen im Mittelpunkt stehen...

<sup>5</sup> Die Zahlen sind entnommen, z. Teil eigens berechnet nach Sozialcourage spezial 2013, S. 11.

<sup>6</sup> Ebd. S. 9

Was also früher institutionell, familiär, gesellschaftlich stabilisiert war, ist heute zu einer steten Aufgabe der Familien geworden, einer Aufgabe, die immer vor dem Risiko des Scheiterns steht. So stellt sich auch und gerade für die Kirche, die ja ein noch anspruchsvolleres Bild der christlichen Ehe transportiert, was sie in der Mikroebene, in Vorbereitung und Begleitung der einzelnen Menschen, der Paare und Kleinfamilien, in der Mesoebene, dem gesellschaftlichen und gemeindlichen Nahraum und in der Makroebene, der politisch-gesellschaftlichen Wirklichkeit, dazu beitragen kann, damit Ehe und Familie gelingen.

#### **1.4. Zwang zur Vielfalt der Familienbilder**

Der Soziologe Johannes Huining<sup>7</sup> hat schon beginnend in den 90er Jahren die These von der notwendigen Vielfalt von Familienbildern als Reaktion auf die gesellschaftlichen Herausforderungen entwickelt.

1. Zur Veränderung der beruflichen Situation gehören räumliche und zeitliche Trennungen der Familie.

2. Der Freiheits- und Individualisierungsschub veränderte die Erwartung an Selbstentfaltung und individueller Selbstverwirklichung. Die Idee, einfach die tradierte Lebensform der früheren Generation fortzuführen, hat meist ihre Attraktivität verloren.

3. Die soziale Absicherung im Alter ist nicht mehr durch die Familie, v. a. die Großfamilie und die individualisierten „Generationenverträge“ gedeckt, sondern in gesellschaftlichen Sicherungszusammenhängen eingebettet.

4. Das neue Verständnis der Geschlechterverhältnisse und die veränderten Rollendefinitionen sorgen ihrerseits für wesentlich veränderte Lebens- und Familienkonzepte.

5. Schließlich ist für die meisten die Gestaltung der Sexualität – und zwar in großem Konsens – nicht mehr ausschließlich an die Ehe gebunden. Die Angst vor ungewollter Schwangerschaft ist einer pragmatischen Schwangerschaftsvermeidung bis hin zur Praxis der Abtreibung gewichen. Das Verständnis des Vorgangs der Sexualität hat die Notwendigkeit, mit hohem Sicherheitsanspruch diese ekstatische Kraft zu bändigen, nicht mehr erscheinen lassen.

Die Folgen sind – auch nach einer veränderten Beurteilung des Zusammenlebens in der Gesellschaft und anderen staatlichen Regeln klar ersichtlich:

---

<sup>7</sup> Ausführliche Diskussion und Weiterführung in BUHR, PETRA; Feldhaus, Michael (Hgg.): *Die notwendige Vielfalt von Familie und Partnerschaft*. Würzburg: Ergon-Verl., 2012.

„Der 8. Familienbericht der Bundesregierung stellt [dazu] fest, dass sich Familie heute nicht mehr über Heirat, „sondern über Solidarität, Wahlverwandtschaft und Elternschaft“ konstituiert. „Familie erscheint heute mehr als Verantwortungs- und Solidargemeinschaft und damit als Zusammenhang von Personen, die nicht zwingend zusammen wohnen müssen und nicht zwingend über verwandtschaftliche Beziehungen miteinander verbunden sind.“ Überspitzt heißt es dann, dass Familie nicht mehr unbedingt eine soziale Institution sei, sondern sich im „Doing Family“ manifestiere“<sup>8</sup>.

Familie ist da, wo Kinder sind. Unter dieser Überschrift wird die Vielfalt der Familiensituationen geschildert. – s. o.<sup>9</sup>.

### **1.5. Diakonie der Familie**

Die Kirche hat auf diese Phänomene unterschiedlich reagiert. Zum einen versucht sie bis zur Gegenwart die veränderte Haltung und Praxis der Menschen moralisch zu bewerten und Grenzwälle zu sichern, ohne wahrzunehmen, dass es nicht zuerst eine Frage individueller Entscheidung ist, dass sich die Wirklichkeit ändert. Zum anderen beginnt sie in vielfacher Weise mit einer diakonischen Praxis zugunsten der Menschen und ihrer Biographien. Den Menschen soll durch entsprechende Bildungsformen die notwendige Einsicht und Kompetenz für ihr Leben gesichert werden, zum anderen werden psychosoziale Programme aufgelegt, den Menschen in Krisen zu helfen. Schließlich werden politische Forderungen zur Stabilisierung von Ehe, Familie und Elternschaft eingefordert. Kirche und Caritas dürfen also diesen gesamtgesellschaftlichen Veränderungen nicht einfach nachtrauern. Sie werden auch durch autoritative Einmischung nur wenig bewirken. Vielmehr wird es wichtig sein, auf verschiedenen Ebenen Wege zu entwickeln, damit das Leben der Einzelnen, der Ehe und Familien gelingen kann und gelingende Ehe wirklich ein wertvolles Bild der Nähe Gottes (Sakrament) zu den Menschen ist.

## **2. Rolle der Aktionen des Deutschen Caritasverbandes**

Der Deutsche Caritasverband nimmt für die Kirche in Deutschland verschiedene Aufgaben wahr. Er ist nicht nur Träger verschiedenster Aufgaben und koordiniert die Fachverbände professioneller Hilfe, er ist auch Spitzenverband der Wohlfahrtspflege und hat von daher die Aufgabe – auch prophetisch – sich in die Meinungsbildung der Gesellschaft und der politisch Verantwortlichen

---

<sup>8</sup> Aktionsheft S. 6.

<sup>9</sup> S. Sozialcourage Spezial 2013, S. 11.

einzubringen. Sein Engagement in sozialer Tat, in institutionellem Engagement und in Bewusstseinsbildung im innerkirchlichen und außerkirchlich gesellschaftlichen Sektor will dazu beitragen, dass das Leben – um Gottes willen – gelingt.

### **2.1. Die Jahresthemen**

Einer der Wege ist dabei, die Formulierung und Bewerbung von spezifischen Jahresthemen, die im innerkirchlichen Bereich vor allem im „Caritasmonat“ im September platziert sind.

Sie wollen im Sinne vielfältiger Kampagnenarbeit ein spezifisches Thema in den Blick der Öffentlichkeit, binnenkirchlich, aber auch gesamtgesellschaftlich-politisch promoten. So war es im Wahljahr 2013 (Bundestagswahl und wichtige Landtagswahlen) ausdrückliches Ziel, das Thema Familie zur Diskussion zu stellen und die politischen Parteien an ihrer Positionierung zu messen.

Prälat Dr. Peter Neher, der Präsident des Deutschen Caritasverbandes schreibt dazu: „Dabei ist die Familie auch eines der umstrittensten Politik – und Wahlkampfthemen. Wenn man darauf achtet, wie viele politische Themen im zurückliegenden Jahr „Familienthemen“ waren, dann wird klar, dass es die Jahreskampagne des Deutschen Caritasverbandes „Familie schaffen wir nur gemeinsam“ in sich hat: Betreuungsgeld, Pflegezeit, Geburtenrate, Frauenquote, Zuschussrente. Mit seiner Kampagne hat sich der Deutsche Caritasverband gerade im Jahr der anstehenden Bundestagswahl viel vorgenommen“.

So gibt es sehr unterschiedliche Bewertungen, ob und wie der Staat dazu beitragen kann, dass Berufstätigkeit und Kindererziehung vereinbar sind. Die Bewertung, ob das – vor allem für die eher bildungsfernen Schichten wichtig ist, deren Kinder frühzeitig in Kindertagesstätten zu fördern, oder ob den Eltern für Zuhause finanzielle Zuwendungen helfen, differieren in den Parteien, zum Teil auch innerkirchlich. Ob das Garantieverprechen für Plätze in Kinderkrippen (unter 3 Jahren) formal erfüllt ist, oder ob es nicht genauso sehr auf eine Sicherung der Qualität ankomme, muss ebenso auf den Prüfstand. Wie Kindererziehungszeiten für die Rentenanwartschaften der Erziehenden, meist der Mütter, berechnet werden, gehört auch zu den Aufgaben, die gesellschaftlich und staatlich geprüft und geregelt werden sollten.

So formulierte der Deutsche Caritasverband fünf zentrale Ziele für die Jahreskampagne 2013<sup>10</sup>:

– dass die gesamte Gesellschaft Familien unterstützt,

---

<sup>10</sup> S. ebd. S. 10.



- dass Beruf und Familie besser zu vereinbaren sind,
- dass Erziehung und Pflege als wichtige Leistungen anerkannt werden,
- dass Frauen und Männer gleichberechtigt Rechte und Pflichten haben,
- dass Kinder Raum, Zeit, Zuwendung und öffentliche Förderung für ihre Entwicklung bekommen.

Für den öffentlichen Raum und für die Kirchengemeinden wurde eine Plakatserie entwickelt, die die 4 zentralen Probleme der Familien in Belastungssituationen thematisiert:

Welche Folgen entstehenden für Kinder durch die Scheidung (Vater – Mutter – Scheidungskind)?

Was passiert, wenn der Vater unter Burnout leidet und das ganze Familiensystem darunter leidet (Vater – Burnout – Kind)?

Welche Folgen zeitigt die Arbeitslosigkeit der Mütter (Arbeitslosigkeit – Mutter – Kind)?

Wie können Überstunden, vor allem auch ungeplante Überstunden der Mütter aufgefangen werden, wenn beispielsweise die Kinder in der Kindertagesstätte oder in der Schule abgeholt werden müssen (Überstunden – Mutter – Kind)?

Nicht nur die vordergründige Sorge um die Familie steht, sondern die besonderen Folgen von Bedingungen der Arbeitswelt, wenn die Familien nicht im Fokus von Wirtschaft und Gesellschaft stehen, sondern das „Funktionieren der Arbeitsprozesse“ und der ökonomische Ertrag die einzigen Ziele sind.

Daraus entwickelte die Caritas (DCV) sozialpolitische Positionen und Forderungen mit folgenden Themenfeldern<sup>11</sup>:

1. Die politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen ermöglichen es Frauen und Männern gleichermaßen, ihre Rechte, Chancen und Pflichten bzgl. beruflicher, familiärer und zivilgesellschaftlicher Entfaltung und Beteiligung wahrzunehmen.

2. Es gibt eine hohe gesellschaftliche Wertschätzung und gute Rahmenbedingungen für in der Familie erbrachte Care-, das heißt Haushalts-, Erziehungs-, Pflege-, Bildungs- und Fürsorgearbeit. Menschen mit Kinderwunsch werden dadurch ermutigt, denselben auch zu realisieren. Arbeitsmarkt und Arbeitsbedingungen werden entsprechend gestaltet. Ausländerrechtliche Hürden, die das verhindern, werden abgebaut.

---

<sup>11</sup> Deutscher Caritasverband (Hg.): Familie schaffen wir nur gemeinsam: Ziele Positionen, Forderungen: Sozialpolitische Positionen zur Caritas-Kampagne 2013. Freiburg 3. 12. 2012.

3. Zeitsouveränität und Teilhabemöglichkeiten sind insbesondere für Alleinerziehende und Familien mit niedrigem Haushaltseinkommen deutlich erhöht.

4. Es gibt bedarfsgerechte, hochwertige und zugängliche infrastrukturelle Angebote für Familien. Insbesondere Bildungs- und Betreuungseinrichtungen für Kinder sind als attraktive und förderliche Lebenswelten gestaltet, die Familien entlasten und stabilisieren.

5. Familien erfahren Entlastung, Förderung, Unterstützung, Beratung und Hilfe, insbesondere in Not- und Krisensituationen und in besonderen Lebenslagen.

6. Mit der Übernahme von Erziehungs-, Fürsorge- und Pflegearbeit verbinden sich auch für Familien im niedrigen Einkommensbereich keine existenziellen Risiken.

Daraus werden konkrete Forderungen abgeleitet:

- Familienverträglichkeit als Kriterium in allen Gesetzgebungsverfahren
- Unterstützung aller Familienformen in Belastung, Konflikt und Not
- Besonderes Augenmerk auf Alleinerziehende und deren finanzieller Situation auch bei neuen Partnerschaften
- Leistungsfähigkeit der Familien zur Selbständigkeit fördern
- Kommunale Familienpolitik ausbauen
- Soziale Infrastruktur an qualifizierten Hilfen und sozialen Netzwerken
- Finanzierungsstrukturen der psychosozialen Dienste im Blick auf alle Familienmitglieder
- Elterngeld für die drei ersten Lebensjahre
- Vom Kinderzuschlag zu einkommensabhängigen Grundsicherungen
- Inklusiv Bildungspolitik und individuelle Unterstützung von Kindern aus bildungsfernen Familien
- Anpassung des Ausländerrechts
- Förderangebote im Übergang von Schule zu Beruf
- Rechtsanspruch zur Familienpflegezeit
- Arbeitszeitflexibilisierung durch Zeitkontingente
- Großelternzeit
- Hochwertige Kinderbetreuung auch für unter Dreijährige – flexible Öffnungszeiten
- Frühe Hilfen um Gesundheitsbereich
- Soziale Netzwerke – auch für pflegende Angehörige
- Bildungs- und Teilhabepaket mit großzügiger Nachhilfepraxis
- Innovative Wohn- und Begleitungsformen

- Integrierte Stadtentwicklung: Programm Soziale Stadt
- Mehrgenerationenwohnen.

Wer sich diesen Themen ausdrücklich stellt, wird feststellen, dass solche gesellschaftlichen Veränderungsprozesse zu ausführlichen Diskussionen um die Finanzierung führen und zugleich Fragen nach Umverteilung eröffnen, wie sie durch die Beobachtungen des durch die Wohlfahrtsverbände initiierten Armutsberichts in Deutschland auf der Hand liegen. Bei aller wirtschaftlichen Prosperität in Deutschland geht die Schere zwischen arm und reich weiter auseinander.

Zugleich werden gesellschaftliche Phänomene aufgedeckt, die zu wesentlichen Veränderungen im Projekt Familie führen, und die nicht den einzelnen Familien allein zugemutet werden dürfen:

- Familien zwischen Moderne und Tradition: Für eine wachsende Chancengleichheit von Müttern und Vätern
- Eltern im Spannungsfeld zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit: Für eine bessere Balance zwischen Familien- und Berufsleben
- Eltern und Kinder unter Leistungsdruck: Für gelingende primäre Bindungs- und Bildungserfahrungen
- Kinder zwischen Vernachlässigung und Überförderung: Für eine Betreuung in attraktiven Lebenswelten
- Familien zwischen wachsenden Anforderungen und geringeren Ressourcen: Für mehr Entlastung im Sozialraum
- Eltern zwischen zusätzlichem Finanzbedarf und verringertem Einkommen: Für eine gerechte Transferpolitik  
So fordert der DCV die Politiker auf
- Familien mit wenig Einkommen unterstützen;
- Arbeits-, Erziehungs- und Pflegezeiten abstimmen;
- Räume für Familie durch eine gute Infrastruktur schaffen;
- Eltern- und Familienbildung stärken<sup>12</sup>.

Die politische Dimension der kirchlichen Arbeit im Schutz und der Förderung der Familie kann somit nicht gering geschätzt werden. In der politischen Meinungsbildung würden sie noch mehr bewirken, wenn die Positionen von der gemeindlichen Basis der Kirche deutlicher rezipiert würden.

---

<sup>12</sup> Ebd., S. 13.

### 3. Familie schaffen wir nur gemeinsam<sup>13</sup>

#### 3.1. Vielfalt der Handlungsfelder

Was somit politisch aufgesetzt ist, wird jedoch in der konkreten Bewältigung der Situation hier und heute zu einer gemeinsamen Aufgabe aller: nur gemeinsam ist Familie zu schaffen:

Es braucht neuen Rückhalt für die Kinder, sie brauchen Wohlfühlräume bei Schmerzen. Der demographische Wandel fordert im Alter neue Solidarität bei den Alltagsorgen. Die Verwandtschaft kann nicht alles leisten. Sicherheit und Bindung helfen bei Belastungen, gegenseitige Unterstützung beim Feste feiern, beim ertragenen Bedeutungsverlust, bei Krankheit und Erziehung, so nur eine kleine Auswahl der Themen. Vielfältige Handlungsfelder müssen zu vielfältigen Angeboten und Diensten führen, die von vielen Verschiedenen geleistet werden können.

„Zeit ist die Leitwährung unserer Familienpolitik“, sagte Familienministerin Kristina Schröder bei der Entgegennahme des 8. Familienberichts. In der Tat klagen viele Paare und Familien, dass ihnen zu wenig Zeit für die Beziehung bleibe<sup>14</sup>. Von daher könnte eine der wichtigen Forderungen, gerade auch an die Familienpastoral der Kirchengemeinden werden: Zeit-Gutscheine, Zeiträume zu gestalten und anzubieten. Eine konkrete Organisationsform dafür können die Freiwilligenzentren bieten.

#### 3.2. Rolle der Freiwilligenzentren

Die Caritas-Konferenzen Deutschlands stärken dazu die Arbeit der *Freiwilligen-Zentren*.

„Freiwilligen-Zentren bieten [aber] nicht nur „Einsatzgebiete“, liefern nicht nur „Projekte“. Sie gehen aus von den individuellen Neigungen der am Engagement interessierten Menschen. Sie geben vielen Menschen aber auch einen besonderen sozialen Raum oder Ort: In einer globalisierten und individualisierten Welt bieten sie die Möglichkeit, sich zu „verankern“. Zugleich sind die Freiwilligenzentren auch starken Kräften ausgesetzt, die freiwilliges Engagement instrumentalisieren wollen. Damit ist das Thema „Monetarisierung“ angesprochen: von den Rändern her droht die Aufweichung der Unentgeltlichkeit freiwilligen Engagements. Die Freiwilligen-Zentren sind gefordert,

---

<sup>13</sup> S. Verbund Freiwilligen-Zentren im Deutschen Caritasverband e. V. (Hrsg.): Familie schaffen wir nur gemeinsam: Freiwilligenzentren engagiert für Familien. Freiburg, 3/2013 – Internet: [www.freiwilligen-zentren.de](http://www.freiwilligen-zentren.de) [29.6.2013].

<sup>14</sup> Ebd. S.10.

unterschiedliche Formen von freiwilligem Engagement und Ehrenamt auf der einen und geringfügige Beschäftigung auf der anderen Seite auseinander zu halten. Das grundlegende Merkmal des freiwilligen Engagements ist seine Unbezahlbarkeit, die Freiwilligkeit und die Unabhängigkeit<sup>15</sup>.

„Freiwilligen-Zentren organisieren, vermitteln, beraten, unterstützen, initiieren Zeit-Spenden für Familien. Dies gilt im allerweitesten Sinne: die Projekte finden in Familien statt, in Schulen, Kindertagesstätten, in öffentlichen Einrichtungen. Sie finden statt mit und für Kinder und Jugendliche, sie finden im nachbarschaftlichen Raum statt. Sie unterstützen Bildung, Lernen und Erziehung ebenso wie sie in Alltagsnöten unkomplizierte Unterstützung bieten, unterhalb professioneller Dienste. Sie verbinden Generationen wieder miteinander, die durch Mobilitätsanforderungen zersplittert sind“<sup>16</sup>.

Freiwilligenzentren können vielfältige Projekte aufsetzen:

In Patenschafts- und Mentoringprogrammen werden Familien und in ihnen besonders die Kinder begleitet und bei schwierigen Familiensituationen entlastet.

Jung und Alt werden in Generationenprojekten zusammengeführt, sowohl in Seniorenheimen, wie in gemeindlichen Aktionen: Aufeinander hören, voneinander lernen, miteinander leben sind für viele eine wichtige Erfahrung.

Die gegenseitige Aufmerksamkeit und Unterstützung in den Nachbarschaften hilft, Isolationen zu überwinden und in akuten und konkreten Notsituationen spontan zu helfen.

Zeit für die Kinder und mit den Kindern kann und darf es nicht nur in den Einrichtungen geben, auch im Freizeitfeld sind solche Maßnahmen wichtig und können von freiwillig engagierten Jugendlichen und Erwachsenen getragen werden.

Eine ganze Liste von Ideen wird unter der Überschrift „Family volunteering“ aufgeführt:

- „Fahrdienst für Senioren zum Arzt, zum Einkauf oder zum Besuch bei Freunden
- Picknickplätze und Wanderpfade anlegen
- Spendenläufe organisieren um soziale Organisationen zu unterstützen
- Behinderte Menschen für einen Tag in die Familie aufnehmen und gemeinsame Freizeit verbringen
- Mit Kindern aus sozialen Brennpunkten einen Ausflug unternehmen

<sup>15</sup> Ebd. S. 15.

<sup>16</sup> Ebd. S. 7.

- Einen Gebrauchtwaren-Sammeltag veranstalten und Kleider, Möbel und andere Dinge an Sozialkaufhäuser spenden
- Mit neu angekommenen Flüchtlingsfamilien ein Begrüßungsfest feiern und ihnen Unterstützung anbieten
- Gemeinsam ein Haus einer bedürftigen Familie oder eine Wohnung von Senioren renovieren
- Öffentliche Brachflächen bepflanzen und pflegen
- Öffentliche Grünanlagen, Wälder, Flussufer saubermachen und Müll auf-sammeln
- Tiere vom Tierheim ausführen und pflegen
- Haustiere von kranken oder behinderten Menschen ausführen
- Briefe schreiben und vorlesen für sehbehinderte Menschen
- Familienkonzert in einem Seniorenheim
- Lese- und Schreibförderung für Schüler
- Ältere Menschen aus der Gemeinde zum Mittagessen einladen
- Gartenpflege für Menschen mit Behinderung oder Krankheit<sup>17</sup>.

Die Chancen hier in Kirchengemeinden und in der Kooperation mit allen Menschen guten Willens, vielleicht auch den Formen des Community organizing<sup>18</sup>, sind sehr groß, die Bereitschaft vieler Menschen dazu auch vorhanden.

#### 4. Einsichten

Kirchliche Familienarbeit in unseren Tagen muss die Zeichen der Zeit erkennen. Sie darf sich nicht zurückziehen auf idealistische Konzepte und Methoden und den moralischen Druck auf die einzelnen verstärken. Sie muss vielmehr dazu beitragen, dass Menschen gut vorbereitet sind auf das, was sie erwarten können, dass zudem Räume geschaffen werden, in denen Menschen unter ganz verschiedenen biographischen Bedingungen – Entlastung und Stütze finden, damit ihr Leben gelingt.

Dazu gehört auch ein guter Umgang mit Menschen, deren Lebenswege Brüche aufweisen und denen nicht immer das gelungen ist, was sie sich vorgenommen haben. Die Kirche kann hier auch mit der geplanten außerordentlichen Bischofssynode 2014 in Rom wichtige Zeichen setzen und Brücken bauen.

---

<sup>17</sup> Ebd. S. 71.

<sup>18</sup> S. v. a. Baldas, Eugen, *Community Organizing: Menschen gestalten ihren Sozialraum; Modellversuch im Deutschen Caritasverband*, Freiburg im Breisgau, 2010.

**Fr Richard Hartmann: We can only create the family together:  
The initiative of German Caritas**

The family constitutes one of the fundamental pillars of social life and despite the crisis, which is often mentioned, it still remains the ideal for the major part of younger generation. However, we notice the process of massive transformation in the family, often leading to its weakening or even breaking. Family support is hence a political and social task, also a task for neighbours, friends and Church communities. The motto of German Caritas for 2013: "We can only create the family together", testifies to the fact that the Church is making serious efforts to overcome the marriage and family crisis both on the economic and psychological level. Its activities belong to various fields, e.g. it creates and supports voluntary help centres that realize a range of projects aimed at actual family support.

**Key words:** family, German Caritas, support.

**Nota o autorze:**

**Ks. Richard Hartmann** – prof. dr hab. pastoralista, profesor Teologii Pastoralnej i Homiletyki na Wydziale Teologicznym w Fuldzie w Niemczech; autor wielu pozycji naukowych i popularnonaukowych; przewodniczący Konferencji niemieckojęzycznych teologów pastoralistów.